

## Archäologische Forschungen im Hochland von Jambi, Indonesien

Bericht der zweiten Kampagne, 2005

Dominik Bonatz

### 1. Einführung

Das 2003 initiierte archäologische Projekt zur Erforschung des Megalithkomplexes in Kerinci wurde 2005 auf die südlich von Kerinci gelegenen Regionen Serampas, Sungai Tenang und Pratin Tuo ausgedehnt.<sup>1</sup> Die Erweiterung des Forschungsgebietes führte auch zu einer Umbenennung des Forschungsvorhabens, das nun unter dem Titel «Archäologische Forschungen im Hochland von Jambi» einem breiteren kulturgeografischen Ansatz folgt. Dieser resultiert aus der Einsicht, dass die in den genannten vier Regionen aufzufindenden Megalithen Zeugnisse eines zusammenhängenden Kulturkomplexes sind, dessen Ausdehnung mit dem Gebiet korrespondiert, das nach modernem Verständnis als Hochland von Jambi bezeichnet wird (Abb.1).<sup>2</sup>

Das Hauptaugenmerk der im März und Anfang April 2005 durchgeführten Feldforschungen lag auf zwei Ausgrabungsplätzen in und nahe dem Dorf Renah Kemumu im Serampas-Gebiet. Ferner wurde die Lokalisierung und Dokumentation der Megalithen im gesamten Forschungsgebiet fortgeführt. Die Mittel zur Realisierung dieses Vorhabens wurden freundlicherweise erneut von der SLSA in Zürich bereitgestellt. Die wissenschaftliche Leitung oblag dem Institut für Vorderasiatische Archäologie an der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem National Research Center for Ar-

Abb. 1 Verbreitung der Megalithen im Hochland von Jambi.

<sup>1</sup> Für Ergebnisse der bisherigen Forschungen in der Kerinci-Region siehe BONATZ 2003; 2004; 2006.

<sup>2</sup> Kabupaten Kerinci und der Kabupaten Bangko, worin Serampas, Sungai Tenang und Pratin Tuo liegen, sind heute Verwaltungsdistrikte in der Provinz Jambi auf Sumatra. Die engen Beziehungen zwischen diesen Hochlandregionen und Jambi im Flachland nahe der Ostküste Sumatras sind ebenso historisch und ökonomisch begründet, worauf bis dato vor allem ethnohistorische Studien verwiesen haben (so WATSON ANDAYA 1993; ZNOJ 2001).

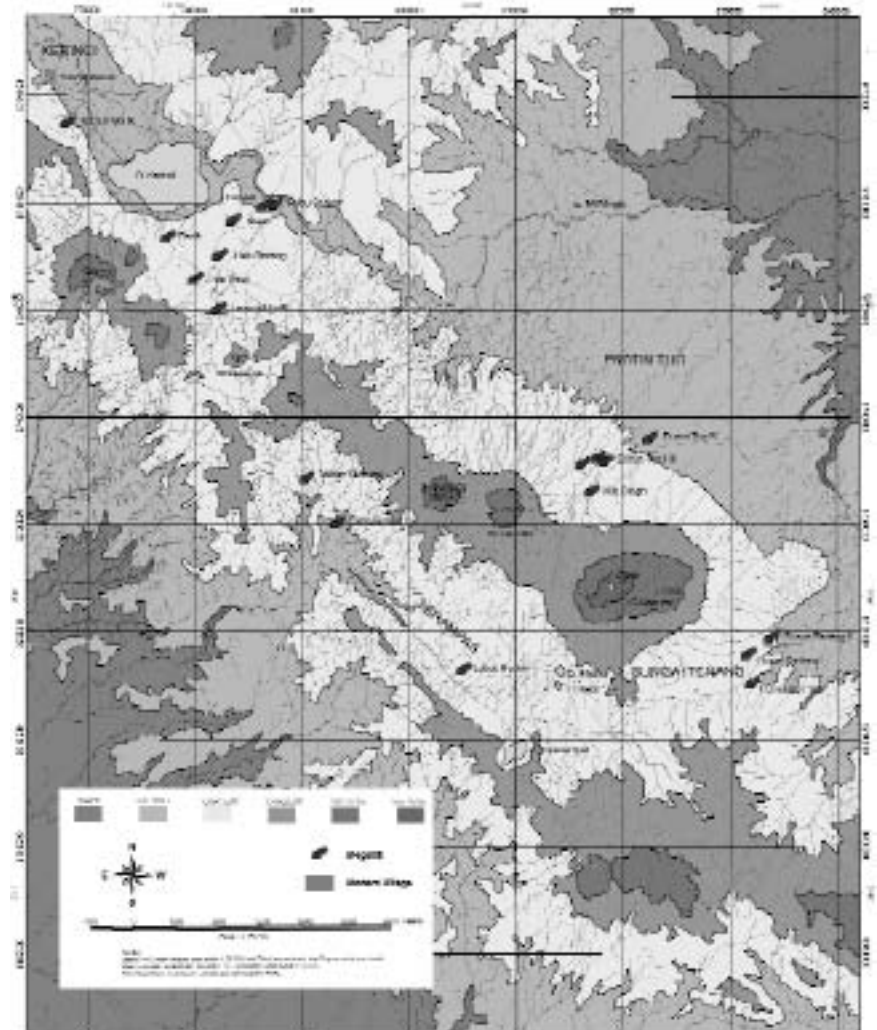


Abb. 1

chaeology (PUSLIT) in Jakarta. Der besondere Dank geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch in diesem Jahr zum Gelingen des Projektes aktiv beigetragen haben, namentlich: Bagyo Prasetya (PUSLIT Jakarta), Tri Mahaini (Balai Arkeologi Palembang), Agus Widiatmoko, Listyani, Mukhalim (alle SUAKA Jambi), John David Neidel (Yale University), Anina Feller, Isa Loeffel, Jana Zemp (alle Ethnologisches Institut, Universität Bern), Mai Lin Tjoa-Bonatz (Berlin) sowie an die Bewohner von Renah Kemumu und seinem Bürgermeister Pak Bahrul.

## 2. Ausgrabungen in Serampas

Das Hochland von Sumatra bilden zwei von Nord nach Süd parallel verlaufende Bergketten. Diese beiden als Barisan bezeichneten Gebirgszüge werden durch einen tektonischen Grabenbruch, den Semangko-Graben, getrennt. Darin eingebettet liegt eine Reihe hochmontaner Täler, unter denen das Tal von Kerinci mit dem gleichnamigen See eines der grössten und fruchtbarsten ist. Der Semangko-Graben findet seine Fortsetzung in dem südlich von Kerinci gelegenen Gebiet von Serampas (Abb. 1). Von Lempur, dem südlichsten Ort im Kerinci-Gebiet, sind es 25 km Luftlinie bis nach Renah Kemumu, dem nördlichsten Dorf in Serampas. Der Weg, der auch heute nur zu Fuss zurückgelegt werden kann, führt über die Berghänge des Bukit Atapjok und durch weite Strecken dichten Primärwaldes. Erst kurz vor Renah Kemumu lichtet sich der Wald und gibt den Blick frei auf das erste einer Kette von kleinen Tälern (Abb. 2, 6), die sich, durch mehrere riffartige Erhebungen unterbrochen, bis nach Lubuk Mantilin an der Grenze zu Sungai Tenang fortsetzt. Nach Westen und Osten wird Serampas von den mächtigen Bergen des Barisan eingerahmt. Die Vulkankegel des Gunung Gerakah im Westen und des Gunung Sumbing, Gunung Hulu Nilo und Gunung Masurai im Osten sind weithin sichtbare Landmarken in dieser Region, aber auch eine deutliche Barriere zu den Flusstälern des Batang Merangin und Batang Tembesi, die den Weg in das östliche Tiefland bahnen. Wer also nach Serampas gelangen will, muss damals wie heute weite und beschwerliche Wege in Kauf nehmen. Es ist die am schwersten



**Abb. 2** Blick von Osten auf Renah Kemumu am Eingang in das Serampas-Gebiet.

**Abb. 3** An der Oberfläche sichtbarer Rest eines Tongefässes in Renah Kemumu.

zugängliche Region im Hochland von Jambi; ein Umstand, der heute dadurch verstärkt wird, dass Serampas grösstenteils in dem 1991 gegründeten Kerinci Seblat National Park liegt. Damit ist aus Sicht der Lokalbevölkerung die Möglichkeit auf eine infrastrukturelle Erschliessung ihrer Region durch Strassenbau oder Elektrifizierung verbaut. Nur wenige Dörfer haben sich deshalb auch der Aufforderung der indonesischen Regierung zur Umsiedlung widersetzt und sind an ihrem bisherigen Ort geblieben. Eines dieser Dörfer ist Renah Kemumu, das Ziel der Ausgrabungskampagne im Jahr 2005.

Das Dorf wurde von uns erstmals im Rahmen der Voruntersuchungen zur Diagnostizierung der archäologischen Hinterlassenschaften im Hochland von Jambi im April 2002 besucht (siehe BONATZ 2003: 142–143). Bei dieser Visite fielen zum einen im Terrain des Dorfes die tief in den Boden eingegrabenen, grossen Tongefässe ins Auge, von denen nur noch der Rand an der Oberfläche zu erkennen war, zum anderen weckte der hoch über dem Dorf auf dem Bukit Batu Larung gelegene Megalith unser besonderes Interesse. Der Megalith und die Gefässe im Dorf gaben Anlass zur Planung einer Ausgrabungskampagne, mit deren Umsetzung im März 2005 glücklich begonnen werden konnte.

### 2.1. Das Urnenfeld von Renah Kemumu

Die Vorgeschichte von Renah Kemumu bietet wenig Anlass zur Erklärung der hier vergrabenen Tongefässe. Die erste schriftliche Erwähnung des Dorfes findet sich bei August Tobler, der im Rahmen eines geologischen Surveys zwischen 1906 und 1912 auch die Region von Serampas durchquerte (TOBLER 1919). Nach Auskunft der heutigen Dorfbewohner wurde die Siedlung ungefähr in dieser Zeit gegründet, als Ergebnis einer Dorfmigration aus einem weiter nördlich in den Berghängen gelegenen Ort. Von der Existenz der grossen Tongefässe, die unter dem neuen Dorf begraben liegen, wussten seine Bewohner anscheinend lange Zeit nichts. Erst während der letzten fünf bis sieben Jahre traten die Gefässe in Folge fortschreitender Bodenerosion an der Oberfläche des Dorfkerns in Erscheinung. Entlang der Hauptstrasse und zum Teil unmittelbar vor den auf Holzpfählen errichteten Häusern zeigten sich die kreisrunden Ränder von grossen Töpfen, deren Durchmesser zwischen 0,60 und 1,20m beträgt (Abb. 3). Über die exakte Natur dieser Gefässe, ihre Form, ihre Funktion und ihr Alter sollten unsere Ausgrabungen in einem ausgewählten Areal Auskunft geben.

Zuvor wurde das Terrain entlang der Dorfstrasse geputzt und alle an der Oberfläche zu erkennenden Gefässe massstabsgerecht verzeichnet. Somit konnte eine Zahl von insgesamt 35 Gefässen dokumentiert werden. Weitere sind unter den Häusern zu vermuten, finden sich aber auch im Bereich der Reisspeicher auf den Reisfeldern aus-

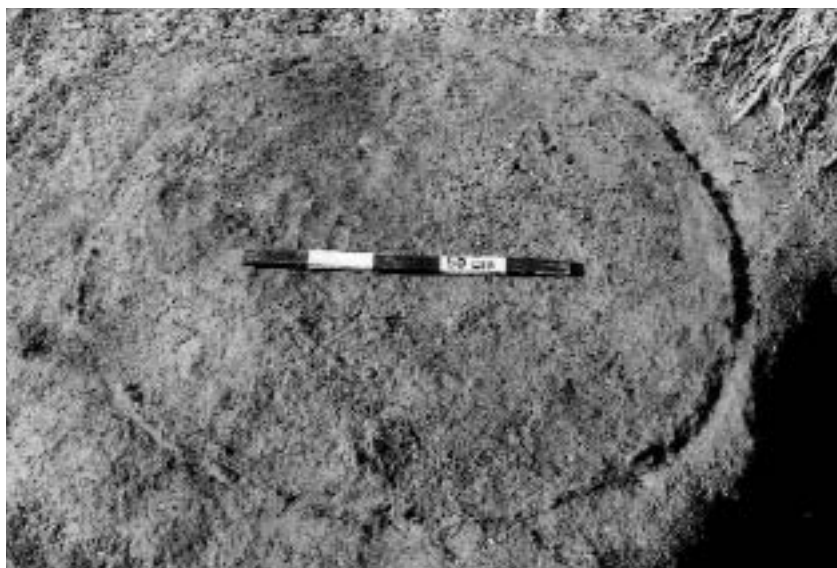




Abb. 4 Drei ausgegrabene Tongefässe in Renah Kemumu.

Abb. 5 Teilweise freigelegtes Gefäss mit innseitig verstützten Scherben.

4



5

serhalb des Dorfes. Vor dem Haus des Bürgermeisters wurde schliesslich ein  $9,00 \times 4,50$  m grosses Areal für Ausgrabungszwecke abgesteckt. Hierin befanden sich drei Töpfe, deren unterschiedliche Grösse und Erhaltungszustand nach Abschluss der Grabungen deutlich zum Vorschein kam (Abb. 4). Der grösste von ihnen mass an seinem noch erhaltenen Rand  $1,05$  bis  $0,95$  m im Durchmesser. Seine Form ist also annähernd oval, was auch auf die meisten anderen der Gefässe zutrifft. Allerdings muss dies nicht ihre natürliche Form gewesen sein, da sich diese unter dem Einfluss von Bodenbewegungen über die Zeit deformiert haben mag. Die Töpfe wurden mit der Hand in einer Ringwulsttechnik aufgebaut. Ihr Scherben besteht aus einer mässig hart gebrannten, hellroten Tonware. Die erhaltene Tiefe der drei freigelegten Töpfe liegt zwischen  $0,30$  bis  $0,40$  m, was ungefähr die Hälfte ihrer ursprünglichen Gesamthöhe ausmachen dürfte. Eine Vielzahl verstützter Rand- und Bauchscherben des oberen Gefässbereichs kam nach der Freilegung im Inneren der Töpfe wieder zu Tage (Abb. 5). Darunter fanden sich aber auch Scherben von kleinen Gefässen, wohl Schalen, die absichtlich in die grossen Töpfe gelegt worden waren. Dieser Befund führt zur Frage nach der Funktion der Töpfe.

Die grosse Zahl und dichte Lage der Tongefässe spricht dafür, dass es sich um Behälter für Bestattungen gehandelt haben könnte, also Urnen. Die darin gefundenen Fragmente von kleineren Gefässen können demnach als Grabbeigaben angesehen werden. Allerdings fanden sich daneben weder andere Grabbeigaben, etwa in Form

**Abb. 6** Blick von Nordosten über das Tal von Renah Kemumu auf den Bukit Batu Larung (schwarzer Pfeil).

<sup>3</sup> Die Analyse einer Erdprobe aus einem der Töpfe in Renah Kemumu und der mögliche Nachweis von Phosphorrückständen in dieser Probe wird jedoch in Kürze definitiv darüber Auskunft geben können, ob hierin einst ein Leichnam bestattet lag.

<sup>4</sup> Zu erwähnen wären hierbei vor allem die Fundkomplexe in Lebak Bandung (LAPORAN 1999), Muara Betung und Muara Payang (PURWANTI 1997; INDRIASTUTI 2003: 5) sowie Padang Sepan und Pasar Tengah (ASTITI 2004; INDRIASTUTI 2004: 12).

<sup>5</sup> Die 14-C-Datierungen wurden im Radio-carbon Dating Laboratory, Geological Research and Development Centre in Bandung, Indonesien durchgeführt; die OSL-Messungen durch das Rathgen Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin.

von Perlen oder Metallschmuck, noch konnten Knochen als Reste menschlicher Bestattung nachgewiesen werden. Letzteres hängt mit der chemischen Zusammensetzung der Böden im Hochland von Jambi zusammen, die so kalkarm sind, dass Knochenmaterialien hier in kürzester Zeit zersetzt werden.<sup>3</sup> Doch auch ohne das eindeutige Vorhandensein von menschlichen Knochen sprechen Parallelen zu Topfbestattungen in den Regionen von Jambi und Lahat im östlichen Tiefland sowie in der Region von Bengkulen an der Westküste Sumatras für keine andere Funktion als die von Urnen.<sup>4</sup> Das Fehlen von «Prestigegütern» als Grabbeigaben in diesen Urnen mag dann, wenn auch sehr spekulativ, als Zeichen einer egalitär ausgerichteten Gesellschaft gewertet werden. Allein die unterschiedliche Größe der Töpfe und der damit verbundene Aufwand ihrer Herstellung könnte dagegen mit Statusunterschieden in Verbindung gebracht werden.

Die Radiokarbondatierung einer Kohleprobe aus dem Inhalt eines der Grabgefäße sowie die Altersmessung eines Scherbens von einem anderen Gefäß mittels optisch stimulierter Luminiszenz (OSL-Verfahren) liefern übereinstimmend ein Datum im 12. Jahrhundert.<sup>5</sup> Damit ist ein klarer Anhaltspunkt zur Datierung des gesamten Urnenfeldes in Renah Kemumu gegeben. Eine weitere OSL-Messung eines Scherbens von einem kleineren Topf, wahrscheinlich einem Kochtopf, der in 3 m Entfernung von den ausgegrabenen Grabgefäßen gefunden wurde, erbrachte hingegen ein Datum um 1400. Der Kontext dieses Topfes lässt sich als ein Bereich definieren, in dem die Zubereitung und Konsumtion von Nahrung stattgefunden haben. Ob hier eine Aktivität vorliegt, die in Verbindung mit den Grabgefäßen zu sehen ist und damit für die Kontinuität des Grabkultes an dieser Stelle spricht, oder ob beides nichts miteinander zu tun hat, lässt sich schwer entscheiden.

## 2.2. Der Megalith und sein archäologischer Kontext auf dem Bukit Batu Larung

Der Megalith liegt ungefähr 1,5 km südöstlich von Renah Kemumu auf einem schmalen Bergrücken, von dem sich ein vollständiger Blick auf das Tal bietet (Abb. 6). Die Benennung des Ortes als Bukit Batu Larung setzt sich aus den Begriffen Hügel (bukit), Stein (batu) und dem schwer zu etymologisierenden Wort larung zusammen, das vielleicht aus dem Javanischen stammt und ein Opfer bezeichnet, das in Richtung des Mee-





7

res fließt. Eine lokale Auslegung für wäre hingegen «hohl», womit sich die Idee verbindet, dass der Stein in seinem Inneren etwas verberge. Die Bewohner des Tales bekamen erst vor ungefähr 30 Jahren Kenntnis über den Stein, als das bis dahin vollständig überwucherte Gelände für landwirtschaftliche Zwecke gerodet wurde. Er gehört also wie die anderen Megalithen im Hochland von Jambi einer aus Sicht der Lokalbevölkerung unbekannteren Vergangenheit an und ist für sie eher ein Objekt der Legendenbildung als der historischen Erinnerung.

Abb. 7 Megalith auf dem Bukit Batu Larung.

Der horizontal auf dem Boden liegende Stein ist 3,35 m lang und maximal 0,80 m hoch (Abb. 7). Er verjüngt sich konisch zur Spitze hin und erweckt damit den Eindruck, als zeige er in eine bestimmte Richtung. Allerdings ist es in diesem Fall nicht die Spitze, die einen eindeutigen visuellen Bezugspunkt aufweist, sondern das trommelförmige Ende, das in Richtung des Garakah, einem von lokalen Mythen umwobenen Berg im Westen des Tals von Renah Kemumu, ausgerichtet ist. Eine der Legenden erzählt von einem «Krieg der Berge», bei dem der Stein von der Spitze des Garakah abgeschossen worden sei. Das Relief am Ende dieses Steins gibt eine Figur in Hockstellung und mit erhobenen Armen in Seitenansicht wieder. Vor den Händen der Figur glaubt man eine Scheibe als Sonnensymbol zu erkennen. Der Megalith wurde vor unbestimmbarer Zeit gekippt, wohl, um zu erkunden, was sich darunter verbirgt. Heute liegt daher seine flach abgearbeitete Unterseite frei, und das Bild mit der hockenden Figur ist um 90° zur Seite gekippt.

Die Ausgrabungen wurden in der unmittelbaren Umgebung des Steines durchgeführt, wobei am Ende ein Areal von annähernd 500 m<sup>2</sup> freigelegt war (Abb. 8). Innerhalb dieses Areals konnten keine eindeutigen Gebäudestrukturen nachgewiesen werden. Einzig ein grosser flacher Stein, 3,0 m südöstlich des Megalithen, trägt deutlich erkennbare Abarbeitungsspuren, die von der Last eines Hauspfostens herrühren. Damit ist ein Anhaltspunkt für die Existenz eines Hauses nahe dem Megalithen gegeben.



8

Abb. 8 Überblick auf die Ausgrabung auf dem Bukit Batu Larung.

Daneben spricht jedoch die Vielzahl an Funden und Befunden aus dem gesamten Grabungsareal für eine rege Siedlungsaktivität. Die zahlreichen Keramikscherben unterschieden sich nicht wesentlich von denen, die 2003 bei den Ausgrabungen in Pondok zu Tage gefördert wurden (BONATZ 2004: 123, Abb. 23). Auch hier dominieren Schalen und Töpfe mit eingezogenem Hals, die aus einer rauen, mit einem starken Anteil an vulkanischem Glas versetzten Tonware bestehen (Abb. 9). Verzierungen finden sich darauf in Form von Punktierungen und Ritzungen im Randbereich, wohingegen das andernorts so häufige «cord marked design» selten vertreten ist. Ebenso fehlen Scherben mit polierter Oberfläche oder besonders markante Formen wie die Schalen auf hohem Standfuss, die für den 2003 ergrabenen Fundort Sungai Hangat typisch sind (BONATZ 2004: 120–121, Abb. 6). Damit deutet sich an, dass der lokale keramische Horizont vom Bukit Batu Larung ungefähr zeitgleich mit Pondok, aber verschieden von anderen Orten im Kerinci-Gebiet ist. Eindeutig bestätigt wird dieser Eindruck durch die Datierung zweier Scherben mittels optisch stimulierter Lumineszenz in das 12. Jahrhundert. Dieses Datum korreliert mit dem angenommenen Datum für den Siedlungsplatz samt Megalith in Pondok (BONATZ 2004: 132), genauso wie mit der Datierung des Urnenfeldes in Renah Kemumu. Leider wird dieses Alter nicht durch die wenigen Funde chinesischen Porzellans auf dem Bukit Batu Larung bestätigt (Abb. 10). Hierbei handelt es sich um Fragmente von Swatow-Ware (16.–17. Jahrhundert) und teilweise noch jüngerem Porzellans aus dem 19. Jahrhundert. Es muss also von einer längeren Besiedlungsphase oder einer vorübergehenden Wiederbesiedlung des Bukit Batu Larung ausgegangen werden.

Die anderen zu Tage geförderten Objekte sind weniger geeignet für Datierungszwecke, doch liefern sie einen Eindruck von der Vielfalt der materiellen Kultur in der einstigen Siedlung auf dem Bukit Batu Larung. Insgesamt 18 Funde von Metallgeräten, vornehmlich aus Eisen, setzen sich aus Speerspitzen, Hacken (Abb. 11) gebogenen Mes-

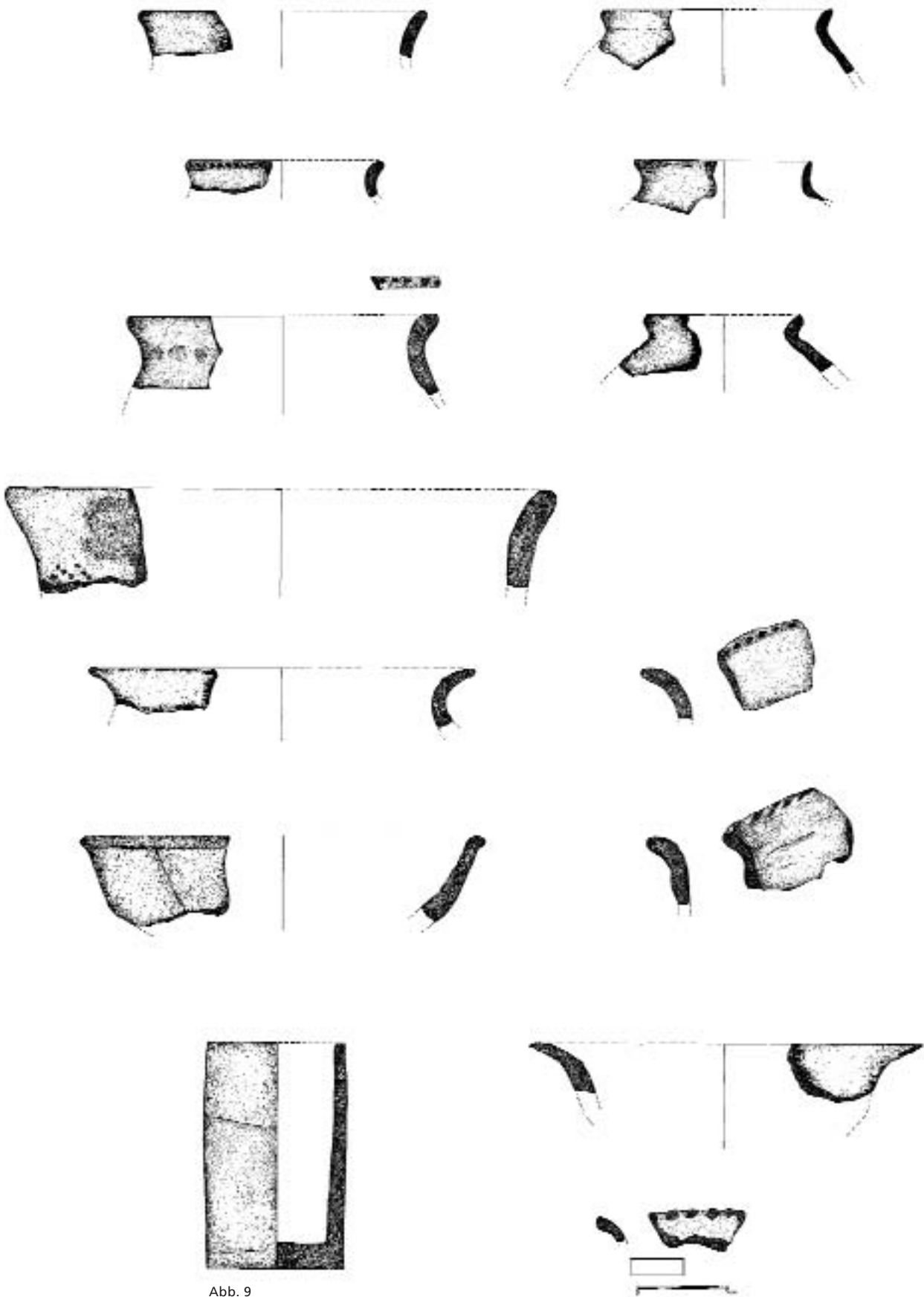


Abb. 9



**Abb. 9** Auswahl an Scherben lokaler Keramik vom Bukit Batu Larung.

**Abb. 10** Fragment einer chinesischen Porzellanschale (Swatow-Ware) aus dem 16. bis 17. Jahrhundert vom Bukit Batu Larung.

**Abb. 11** Fragment einer Hacke vom Bukit Batu Larung.

**Abb. 12** Steinobjekte und Tonkugel vom Bukit Batu Larung.

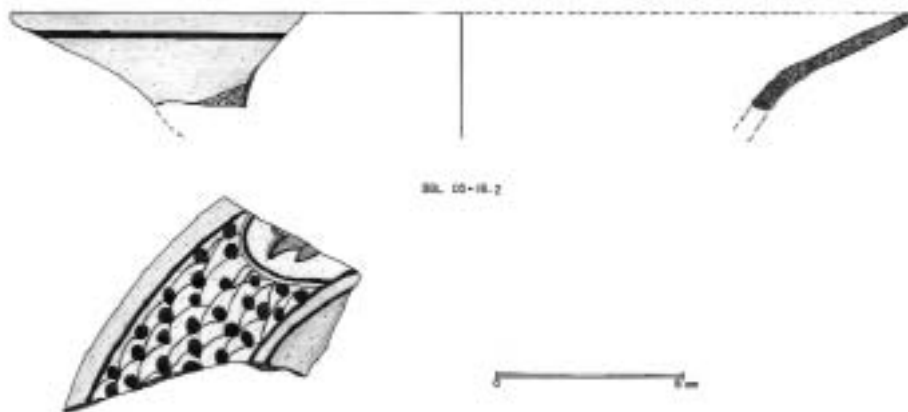


Abb. 10

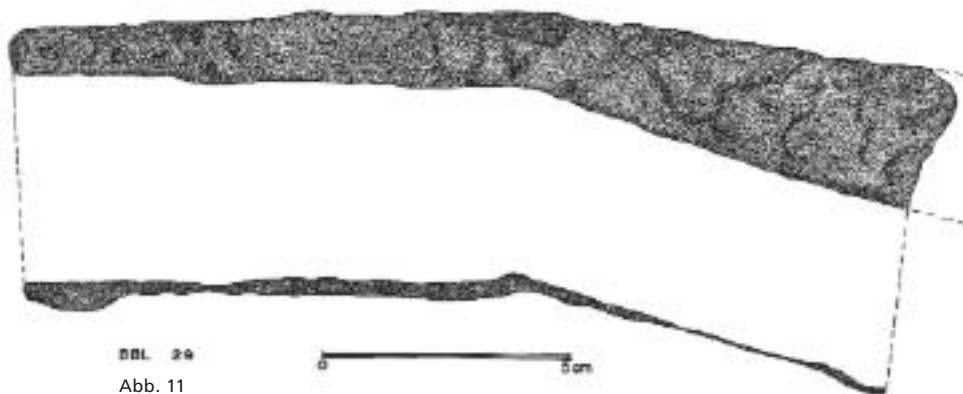


Abb. 11

serklingen und nagelförmigen Objekten zusammen. Diese können sowohl als Jagd- und Kriegswaffen wie auch Alltagsgeräte verwendet worden sein. Ein multifunktionaler Nutzen ist vielleicht auch für die grosse Zahl an rundlichen Steinobjekten anzunehmen, die überwiegend aus den Bereichen westlich und südlich des Megalithen stammen. Neben diesen Steinen gesellen sich aus Ton geformte und gebrannte Kugeln (Abb. 12). Da Letztere kaum als Objekte zum Reiben oder Zerstossen pflanzlicher Produkte geeignet scheinen, möchte man eher an Wurfgeschosse denken. Auch in Lebakbandung im Tiefland nahe Jambi wurden Tonkugeln dieser Art gefunden (LAPORAN 1996). Und auch an diesem Fundplatz besteht ein zumindest indirekter Zusammenhang zu megalithischen Steinsetzungen.



12

Die klingenförmigen Abschlüge aus Obsidian, die auf dem Bukit Batu Larung gefunden wurden, stehen sicherlich in Verbindung mit hauswirtschaftlichen Aktivitäten. Ihre Zahl reicht nicht an die Menge heran, die andernorts im Hochland von Jambi beim blossen Auflesen der Oberflächenfunde festgestellt werden kann. Dennoch dokumentieren ihr Vorhandensein und die Vergesellschaftung mit Keramik und Metallobjekten ein zeitgleiches Nebeneinander unterschiedlicher Materialgattungen, für die bislang häufig eine zeitlich grosse Differenz angenommen wurde.<sup>6</sup>

Zur Abfallentsorgung im Zusammenhang mit Nahrungsproduktion scheint es schliesslich im Bereich östlich des Megalithen gekommen zu sein. Hier liegen mehrere Feuerstellen, zwischen denen sich Gruben mit Ascheresten finden. Eine der Gruben enthielt ausserdem lose weggeworfene Glasperlen indopazifischer Herkunft. Die meisten der Perlen gleichen denen, die bereits 2003 bei der Ausgrabung in Pondok aufgefunden wurden (BONATZ 2004: 130, Abb. 20). Proben von Kohle aus der gleichen Grube wurden einer 14-C-Datierung unterzogen und erbrachten ein Alter von 970 +/- 140 vor heute (1950). Das Ergebnis der Radiokarbondatierung steht also im Einklang mit dem Ergebnis der Altersbestimmung der Keramik durch OSL-Messung. Es deckt sich auch mit der Datierung des Urnenfeldes im Tal von Renah Kemumu. Damit lässt sich abschliessend die These formulieren, dass die Siedlung mit dem Megalithen auf dem Bukit Batu Larung zur gleichen Zeit blühte, als es zur Anlage des Gräberfeldes kam – also beide Plätze in einem funktionalen Zusammenhang stehen. Der Ursprung beider Orte dürfte nach Auskunft der ermittelten Daten im 12. Jahrhundert oder kurz davor liegen. Hinweise auf eine längere Besiedlung oder zumindest Nachbesiedlung sind gegeben. Wann und warum diese zu Erliegen kam, lässt sich vorläufig nicht beantworten. Darüber sollen Untersuchungen Auskunft geben, die für März 2006 an anderen verlassenen Siedlungen im Serampas-Gebiet geplant sind.

### 3. Die Megalithen im Hochland von Jambi

Eines der vorrangigen Ziele der archäologischen Forschungen im Hochland von Jambi liegt in der Erfassung aller in diesem Gebiet befindlichen Megalithen. Nachdem ein Grossteil der Steinsetzungen in Kerinci bereits während der Voruntersuchungen in 2002 gesichtet werden konnte (vgl. BONATZ 2003: 136–139), konzentrierte sich die Arbeit in 2005 auf die umfassende Dokumentation der megalithischen Zeugnisse in dieser wie auch den benachbarten Regionen Serampas, Sungai Tenang und Pratin Tuo. Parallel zu den Ausgrabungen in Serampas und im Anschluss daran wurden daher verschiedene Exkursionen in zum Teil weit auseinander liegende Orte im Forschungsgebiet durchgeführt. Nicht alle lokalen Hinweise auf mögliche Megalithen konnten nach Besuch der genannten Fundstätten bestätigt werden. Zum Teil handelt es sich um natürliche Steine, die allein wegen ihrer auffälligen Form oder besonderen Lage von der ortsansässigen Bevölkerung mit Legenden umwoben wurden. Die Mehrheit der Auskünfte über Steine, die je nach Region als batu gong (Stein mit Gong verziert), batu patah (gebrochener Stein), batu meriam (Steinkanone) oder batu larung bezeichnet werden, bezieht sich jedoch auf tatsächliche Steinsetzungen. Allein die Geschichten darüber entbehren jeglicher Historizität und liegen eher im Bereich des Mythischen. So findet sich nicht nur in Serampas (siehe oben.) die schon bei WITKAMP (1922: 346) überlieferte Erzählung von einem «Krieg der Berge», bei dem die Bergspitzen als Steine zu Boden fielen. Häufig bedient man sich auch der Geschichte von Magiern, die Menschen in Steine verwandelten, um die Existenz der figürlich verzierten Megalithen zu erklären.

Die als vorläufiges Resultat des Surveys anzusehende Verbreitungskarte gibt die Lage und Anzahl der Megalithen im Hochland von Jambi wieder (Abb. 1). Acht befinden sich im Gebiet von Kerinci, drei in Serampas, ebenso drei in Sungai Tenang und fünf in Pratin Tuo. Wenn auch die Existenz weiterer Steine nicht auszuschliessen ist und eine Fortsetzung des Surveys in 2006 damit unerlässlich scheint, dürfte jedoch

<sup>6</sup> So zum Beispiel SCHNITGER (1939: 133), HOOP (1940) und BRONSON/ASMAR (1975: 130), bei denen die Obsidianartefakte vornehmlich als Zeugnisse mesolithischer und früher neolithischer Besiedlung gewertet werden.

Abb. 13 Zeichnung des Megalithen bei Kumun Mudik.

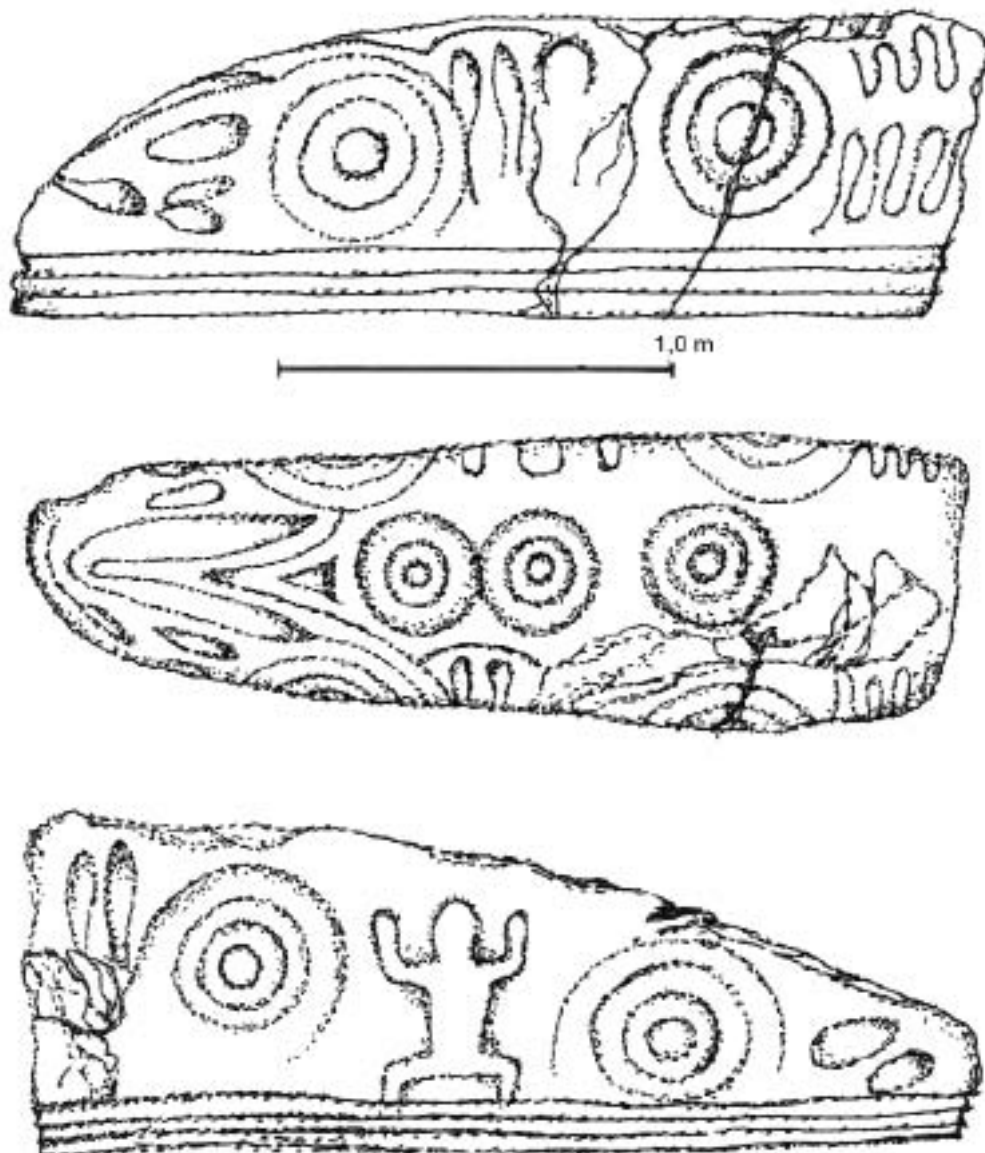


Abb. 13

mit dem bis dato ermittelten Bestand ein Richtwert für ihre ursprüngliche Zahl gegeben und vor allem das Verbreitungsgebiet des Megalithkomplexes deutlich einzugrenzen sein. Steinsetzungen ähnlicher Natur sind nirgendwo jenseits der genannten Regionen aufzufinden. Die Steinaufhäufungen (pulu negeri) in Sungai Penuh (BAKELS 2000: 63) und im Gebiet nördlich des Kerinci-Sees sind davon genauso verschieden wie die Kri-förmigen Stelen (batu tagak) im Minangkabau-Gebiet (MIKSIC 1986) oder die monumentalen rundlichen Steinskulpturen im weiter entfernt liegenden Pasemah-Gebiet (HOOP 1932). Was aber nun sind die Merkmale der Megalithen im Hochland von Jambi, die sie als Relikte einer zusammenhängenden Lebens- und Kulturgemeinschaft erachten lassen?

Die Steine wurden liegend errichtet. Dies geht zum einen aus ihrer Form hervor, die entweder konisch oder zylindrisch ist (vgl. Abb. 13 und 16), zum anderen aus dem Dekor, der bei den konischen Steinen alle sichtbaren Flächen und bei den zylindrischen meist nur die trommelförmigen Enden bedeckt. Ein Aufrechtstellen der zylindrischen Steine kann schon auf Grund des dadurch verdeckten Bildschmucks ausgeschlossen werden. Ausserdem kämen erhebliche statische Probleme in Betracht, da die zylindrischen Steine bis zu 4,5 m lang sind. Die konischen hingegen haben eine Länge von bis zu 2,30 m. Zuweilen ist der Übergang von einer zylindrischen zu einer konischen Form fließend, und die Steine erreichen dann eine Länge von bis zu 3,50 m



14

(vgl. Abb. 7). Die Steine wurden entweder aus dem Fels im Bereich der Flusstäler gebrochen oder, was bei den konischen Steinen das Wahrscheinliche ist, direkt einem Flussbett entnommen. Die vulkanische, stark poröse Materie des Gesteins dürfte eine relativ einfache Ausarbeitung der gewünschten Endform ermöglicht haben. Die Anbringung der Bildverzierung auf der rauen Oberfläche des Steines setzt hingegen ein hohes Mass an Geschicklichkeit und die Verwendung feinerer Metallwerkzeuge voraus. Besonders ersichtlich wird das handwerkliche Können an dem feinen Relief, das die Megalithen von Pondok (BONATZ 2004: Abb.13), Kumun Mudik (Abb.13), Lolo Gedang und Dusun Tuo I (Abb. 14) an allen Seiten umfängt.

Unter den Dekorarten fällt folglich zunächst jene ins Auge, die den Stein nahezu flächendeckend schmückt. Hierbei sind es abstrakte anthropomorphe Figuren mit abgespreizten Armen und Beinen, florale Elemente sowie geometrische Motive wie konzentrische Kreise und Schlaufen, die ein synthetisches Muster bilden. Dieses erscheint als typisch für die Megalithen konischer Form (Abb.13), doch tritt es zumindest auch einmal als Muster eines langen zylindrischen Steines in Erscheinung (Abb. 14). Demgegenüber steht eine Dekorationsform, die insbesondere charakteristisch für die zylindrischen Steine ist. Bei diesen sind die beiden trommelförmigen Enden, manchmal aber auch nur eines, mit einer im hohen Relief gearbeiteten menschlichen Figur, seltener mit einem einzelnen menschlichen Gesicht (Abb. 14 und 18), versehen. Der Charakter der Figuren variiert. Auf dem Batu Larung bei Renah Kemumu ist die Figur, wie bereits erwähnt, seitlich in hockender Stellung mit erhobenen Armen dargestellt (Abb. 7). In Benik erscheint an einem Ende des Steins eine Figur in tänzelnder Haltung, während am anderen ein Mann mit geschlitztem Faltenrock und geschulterter Keule (?) frontal wiedergegeben ist (Abb. 15). Auffallend sind an dieser Figur neben dem Rock auch die lang herunterhängenden, offenbar durchstochenen Ohrläppchen, die hoch aufgebaute Haartracht und die Aureole, die den Kopf umgibt. Ein hinduistischer Einfluss auf ikonografischer Ebene ist hier unverkennbar. Der gleiche Einfluss zeigt sich bei der Figur an einem der beiden Enden des Steins bei Tanjung Kasri (Abb. 17). Sie ist frontal mit erhobenen Armen und im dynamischen Laufschrift, der so genannten *alidha-*

Abb. 14 Der Megalith I bei Pratin Tuo.

Abb. 15 Relief auf dem Megalithen bei Benik (Aufnahme B. Watson, 1973).



15



Abb. 16 Der Megalith bei Tanjung Kasri.

Abb. 17 Relief auf dem Megalithen bei Tanjung Kasri.

Abb. 18 Der zerstörte Megalith bei Lubuk Mantilin.



17

Pose, dargestellt. Beide Hände halten keulenförmige Objekte. Auch bei ihr sind lange Ohren und ein geschlitzter Rock zu erkennen. Neben dem Habitus erinnern der knappe Hüftschurz und der lange Ohrschmuck an indische Prototypen.

Das Auftreten hinduistischer Merkmale bei zumindest zwei der Darstellungen an Megalithen im Hochland von Jambi ist im Zusammenhang mit den Austauschbeziehungen zum Tiefland zu werten (siehe unten), in deren Folge auch Bildmotive weitergegeben wurden, ohne dass damit zwingend hinduistische Vorstellungen transportiert worden sein müssen. Die Deutung dieser Darstellungen wie auch der auf den anderen Megalithen bleibt folglich fraglich. Die Unterschiede zwischen der einerseits eher naturalistischen, die menschliche Figur in den Mittelpunkt stellenden Darstellungsform und einer andererseits figürlich abstrakten und geometrischen Formgebung können nicht als Ausdruck unterschiedlicher Vorstellungswelten gewertet werden. Beiden mag die Idee fundamentaler Bezugsgrößen zu Grunde liegen, etwa die Abstammung von einem gemeinsamen Ahnen, die Zugehörigkeit zu einem Clan oder die Erinnerung an den Stifter des Steins. Die Annahme einer zeitlichen Differenz zwischen den beiden Gestaltungsformen (so ZNOJ 2001: 304–305) bleibt hypothetisch. Überschneidungen in der Form der Bildgebung, wie sie an dem Megalithen I in Pratin Tuo (Abb. 14) zu beobachten sind, und das Auftreten sowohl zylindrischer als auch konischer Steine in der gleichen Region sprechen eher für einen gemeinsamen zeitlichen Horizont, dem die Megalithen im Hochland von Jambi angehören. An welchem Ort die Errichtung der Megalithen ihren Ausgang genommen hat, lässt sich nach bisherigem Kenntnisstand nicht ermitteln.

Aufschlussreicher sind hingegen die Lage und die Interpretation der Megalithen in ihrem archäologischen Kontext. Die Steine treten nie im Verbund auf, sondern finden sich als einzelne Monumente an Orten, die durch die Ausgrabungen in Benik (PRASETYO ET AL. 1994), Muak (LAPORAN 1995), Pondok (BONATZ 2004: 127–133) und Renah Kemumu als Siedlungsplätze identifiziert wurden. Zumeist liegen diese Orte auf hoch gelegenen Berggrücken, sodass sich von hier ein guter Blick auf die umgebende Region bietet.<sup>7</sup> Die Megalithen sind dann so ausgerichtet, dass sie mit einem Ende auf die für diese Region markanteste Vulkanspitze weisen, so der Gunung Masurai in Pratin Tuo, der Gunung Gerakah in Serampas und der Gunung Raya im südlichen Kerinci-Gebiet. Wie die Ausgrabungen in Pondok eindeutig dokumentiert haben, besteht ferner ein kontextueller Zusammenhang mit einem Haus, das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Megalithen liegt. Für die Bewohner des Dorfes muss der Stein von zentraler symbolischer Bedeutung gewesen zu sein. Dabei ist zu bedenken, dass es zwar Einzelne gewesen sein können,



18

<sup>7</sup> Ausnahmen bilden hiervon die Steine bei Lolo Kecil und Lempur Mudik, die im Tal liegen. Die sie heute umgebenden Nassreisfelder machen den Nachweis ursprünglicher Siedlungsplätze an dieser Stelle unmöglich.

die die Errichtung des Steines beauftragten, es aber letztlich die Gemeinschaft war, die seine Beschaffung und den Transport zu bewerkstelligen hatte.

Da an zahlreichen anderen archäologischen Fundplätzen, die nahe der ausgegrabenen Plätze in Pondok und Renah Kemumu liegen, ein zwar sehr ähnliches Repertoire an Keramikscherben zu beobachten ist (vgl. BONATZ 2004: 133–134), dort aber keine Steinsetzungen vorhanden sind, kann den Orten mit Megalithen eine besondere Stellung innerhalb grösserer Siedlungsverbände zugeschrieben werden. Die Vermutung, dass es sich um Orte mit führender Funktion im Rahmen von Dorfföderationen gehandelt haben mag, ist bereits von anderer Seite geäußert worden (ZNOJ 2001: 303). Eine Bestätigung dafür mag die exponierte Lage einiger Dörfer mit einem Megalithen im Zentrum geografisch abgegrenzter Siedlungsräume, wie zum Beispiel das Gebiet von Renah Kemumu, und entlang wichtigen Verkehrsrouten sein (vgl. Abb. 1). Eine weiterführende Diskussion, die zur Erklärung für das Auftreten und die Funktion der Megalithen im Hochland von Jambi führt, wird im folgenden Kapitel gegeben. Vorab gilt es, ein Resultat der archäologischen Untersuchungen festzuhalten, das für die zeitliche Einordnung der Megalithen von zentraler Bedeutung ist. Wie an verschiedenen Stellen dieses Beitrages und anderswo (BONATZ 2004; 2006) ausgeführt, liegen eine Reihe von archäologischen Indizien und konkreten naturwissenschaftlichen Daten vor, die für eine Datierung der Megalithen um das 12. Jahrhundert sprechen. Während ihr Ursprung nicht weit vor diesem gesicherten Datum liegen kann, scheint ihre Verwendung bis weit über das 13. Jahrhundert möglich, aber nicht zwingend beweisbar. Auf dem Bukit Batu Larung bei Renah Kemumu finden sich Anzeichen für eine längere Besiedlung, in Pondok hingegen hört die Siedlung nach Ausweis der Funde spätestens im 15. Jahrhundert auf zu existieren. Für das Jahr 1776 berichtet ein Schreiben (*piagam*) des Sultans von Jambi an die Oberhäupter (*dupati*) in Kerinci vom Verbot, «die Steine heidnischer Gottheiten zu verehren» (VOORHOEVE 1970: 398). Zumindest scheint diese Quelle darauf hinzuweisen, dass noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts religiöse Rituale an Steinsetzungen in Kerinci praktiziert wurden.<sup>8</sup> Zugleich deutet sich hier aber an, dass dieser «heidnischen» Praxis ein Ende gesetzt werden sollte – eine Zäsur, die im Rahmen der Islamisierung im Hochland von Jambi scheinbar tatsächlich stattgefunden hat. Heute sind nirgendwo in dieser Region die Megalithen Gegenstand einer gleichwie gearteten religiösen Verehrung oder historischen Erinnerung.

#### 4. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Die 2005 fortgesetzten archäologischen Untersuchungen im Hochland von Jambi haben die Kenntnisse über die Siedlungsgeschichte in diesem Gebiet deutlich vermehrt. Herausragendes Merkmal einer weit in die Vergangenheit zurückreichenden kulturellen Gemeinsamkeit sind die Megalithen. Doch auch andere Objekte der materiellen Kultur wie chinesische Importwaren, indopazifische Glasperlen und Metallgeräte weisen auf eine gemeinsame kulturökonomische Orientierung in Verbindung mit einem Netzwerk interregionaler und internationaler Beziehungen. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabungen ist, dass ein Grossteil dieser Materialien in die Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert datiert werden kann. Auch die Errichtung der Megalithen fällt in diese Periode, auch wenn nicht genau zu bestimmen ist, wie lange sie darüber hinaus einen realen gesellschaftlichen Zweck erfüllten. An einer Kontinuität der Siedlungsentwicklung bis in moderne Zeiten ist zwar nicht zu zweifeln, doch haben dazwischen bedeutende politische, ökonomische und religiöse Wandlungen stattgefunden. Historisch gut nachvollziehbar sind vor allem die Verbreitung des Islam seit dem späten 17. Jahrhundert (WATSON 1985) und die Intensivierung der Handelskontakte mit dem Sultanat von Jambi im 17. und 18. Jahrhundert (WATSON ANDAYA 1993), gefolgt von der Phase antikolonialer Resistenz im frühen 19. Jahrhundert (ZNOJ 2001: 157–264). Solche nachhaltig wirksamen Ereignisse haben nicht nur die soziale Struk-

<sup>8</sup> Wie Voorhoeve (op.cit.), so sieht allerdings auch Kozok darin die in vielen animistischen Gesellschaften Indonesiens übliche Niederlegung von Opfergaben für die Ahnen oder Naturgeister an bestimmten Steinen und Bäumen (pers. Kommunikation Uli Kozok, 3.2.06). Ein Zusammenhang zu den künstlich errichteten Megalithen im Hochland von Jambi ist damit nicht zwingend gegeben.

<sup>9</sup> Das Gegenbeispiel wäre hier das Minangkabau-Gebiet, in dem König Adityawarman die Herrschaft Srivijayas zumindest für eine vorübergehende Phase im 14. Jahrhundert etablierte. Archäologische Denkmäler und andere Funde können eindeutig der Zeit seiner Herrschaft über das Hochland zugewiesen werden (MIKSIC 1987: 18–23).

Der Siedlungsgemeinschaften im Hochland von Jambi verändert, sondern müssen auch die Struktur und materielle Kultur der Siedlungen daselbst beeinflusst haben. Archäologische Funde oder Befunde, die mit der Siedlungsgeschichte in jüngerer Zeit in Verbindung gebracht werden können, sind jedoch äusserst rar. Daher liegt ein Ziel der zukünftigen Untersuchungen im Hochland von Jambi in der Erforschung der präkolonialen Siedlungsstruktur. Geplant sind Ausgrabungen an verlassenen Siedlungsplätzen in Serampas, die durch ihre mächtigen Erdumwallungen einen wichtigen, bislang unerforschten Aspekt der gesellschaftlichen Entwicklung in dieser Region zu untersuchen versprechen.

Nichtsdestoweniger erlauben es die bisherigen Ergebnisse, einige Überlegungen in einem breiteren historischen Rahmen anzustellen. Der archäologische Befund im Hochland koinzidiert weit gehend mit der Zeit, als das Königreich von Srivijaya seine Hegemonie über das Tiefland im Südosten Sumatras ausübte. 1079 wurde die Hauptstadt Srivijayas von Palembang am Batang Musi nach Jambi am Batang Hari verlegt. Diese politische Neuorientierung resultierte auch in einer Verstärkung ökonomischer Aktivitäten und dem Ausbau bestehender Handelsbeziehungen. Neben dem neuen politischen und religiösen Zentrum in Muara Jambi entstanden im Mündungsbereich des Batang Hari und an der Ostküste von Jambi florierende Handelshäfen wie Muara Kumpoh, Kota Kandis und Sitihawa (MCKINNON 1984; ATMODJO 1994). Zu den Entdeckungen an diesen Orten zählen kostbarer Goldschmuck, Karneol- und Glasperlen sowie eine grosse Zahl verschiedener Song- und Yuan-Keramikwaren aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Zu dieser Zeit war Jambi-Srivijaya als eine der führenden Mächte im Seehandel zwischen der arabischen Welt, Indien und China engagiert. Der Profit, den sie aus diesem Handel zog, basierte im Wesentlichen auf den Rohstoffen, die das Hochland von Sumatra lieferte (WHEATLEY 1961: 32). Als hoch begehrte Produkte von dort galten zum Beispiel Gold, Elfenbein, Rhinozeroshorn, Tropenholz, die Baumharze Benzoin und Kampfer, Bienenwachs und Honig (vgl. MCKINNON 1992: 134–135). Zieht man Jambis geografische Lage in Betracht, so führte der schnellste Weg zu den Hochland-Ressourcen über den Batang Hari und seine Nebenflüsse Batang Merangin und Batang Tembesi in die Hochlandregion von Jambi, das heisst nach Kerinci, Pratin Tuo, Sungai Tenang und Serampas. Die Existenz eines ausgebauten Handelsnetzes entlang den Flussläufen zur Zeit Srivijayas wurde bereits von Wissenschaftlern wie BRONSON (1977) und WOLTERS (1979) diskutiert, allerdings mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Die Frage bleibt, inwieweit die Herrscher in Jambi in der Lage waren, den Handel mit dem Hochland selbstständig zu organisieren und zu kontrollieren. Für die Zeit ab dem 17. Jahrhundert haben WATSON ANDAYA (1993: 74–110) und ZNOJ (2001: 141–155) zu erklären versucht, dass die ökonomischen Beziehungen durchaus bilateralen Interessen folgten, also nicht einseitig vom Tiefland bestimmt wurden. Für die Machthaber in den küstennahen Zentren gab es offensichtlich keine Möglichkeit, ihre Ansprüche auf «Tributzahlungen» aus dem Hochland, etwa durch militärische Gewalt, dauerhaft geltend zu machen. Es lässt sich darüber spekulieren, ob die Situation zur Zeit Srivijayas eine ähnliche war. Wir mögen annehmen, dass die Herrscher in Jambi und ihre Handelsbeauftragten das alleinige Risiko in einem Geschäft trugen, an dem sich die Partner im Hochland aus einer relativ unabhängigen Position heraus beteiligen konnten.

Eine wichtige, bislang aber noch nicht weiterführend behandelte Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, betrifft den Einfluss der skizzierten Austauschbeziehungen auf die kulturelle Entwicklung im Hochland von Jambi. Das Bild, das sich durch den archäologischen Befund vermittelt, lässt keinerlei Anzeichen für eine übergeordnete politische Kontrolle, sprich Fremdherrschaft, in diesem Gebiet erkennen.<sup>9</sup> Weder die Struktur der Siedlungen noch die materielle Kultur sprechen für die Präsenz von «Tiefländlern». Die Hypothese einer im politischen Sinne unabhängigen Hochlandbevölkerung scheint sich damit zu bestätigen. Bei den archäologischen Funden, die nicht

als lokal einzustufen sind, handelt es sich um Importartikel wie chinesisches Porzellan und indopazifische Glasperlen. Beides sind typische Produkte, die nicht nur im Seehandel Srivijayas zirkulierten, sondern auch weit in das Hinterland verhandelt wurden. Weit entfernt von ihrem Herkunftsort, mussten sie einen besonders «luxuriösen» Eindruck auf ihre neuen Besitzer im Hochland hinterlassen und die Rolle derjenigen verstärkt haben, die darüber verfügten.

Es kann also die These vertreten werden, dass die Beziehungen zum Königreich von Srivijaya die soziale und wirtschaftliche Struktur innerhalb und zwischen den Siedlungsgemeinschaften im Hochland von Jambi beeinflussten. Der steigende Bedarf an verhandelbaren Gütern mag die Bildung von Allianzen begünstigt haben, welche die Kontrolle über den Zugang zu den Ressourcen und über die Handelsrouten ausübten. Die Vermehrung des eigenen Besitzes wird wiederum Macht und Ansehen jener Bevölkerungsgruppen erhöht haben, die die Hauptakteure in dem wirtschaftlichen Zusammenspiel mit dem Tiefland waren. Vor dem Hintergrund dieser Annahmen lässt sich auch das Auftreten der Megalithen in einem bis dato ungenügend beobachteten historischen Zusammenhang erklären. Sie erscheinen im Kontext ökonomisch orientierter Interessensallianzen, die sich in Folge von Handelskontakten zum Tiefland in der Zeit um 1200 entwickelten. Die veränderte ökonomische Situation brachte eine neue soziale Situation mit sich, worin die Megalithen den kommunalen Mittelpunkt einer Dorfallianz bildeten, zugleich aber auch die Rolle des führenden Dorfes oder Clans innerhalb dieser Allianz unterstrichen. Man müsste demnach mit ZNOJ (2001: 303) übereinstimmen und in den Dörfern mit Megalithen den Ursprung von Dorfföderationen sehen, die er auf Grund ethnohistorischer Quellen für die Zeit kurz vor dem 19. Jahrhundert postulieren kann. Als Argument gegen diese Hypothese kann jedoch auch die Ansicht vertreten werden, dass eher die individuelle Wahl die Errichtung eines Megalithen bestimmte und hier Aspekte der rituellen Praxis eines einzigen Dorfes, einer Familie oder eines «big man» im Vordergrund standen. Beide Erklärungen schliessen nicht aus, dass auch der Ahnenkult mit den Megalithen in Beziehung zu setzen ist, sind doch die Ahnen in gleicher Weise dazu geeignet, sowohl der Identität einer einzelnen Dorfgemeinschaft als auch der einer Dorfföderation Ausdruck zu verleihen (vgl. TANNENBAUM/KAMMERER 2003).

Die erzielten archäologischen Erkenntnisse sind noch immer zu gering, um konkrete Aussagen über die vergangenen sozialen, politischen und ethnischen Verhältnisse im Hochland von Jambi treffen zu können. Zieht man jedoch die Verteilung der Megalithen in den Regionen von Kerinci, Serampas, Sungai Tenang und Pratin Tuo in Betracht und setzt sie in Verbindung zu den anderen archäologischen Befunden, so bietet sich erstmals ein rekonstruierbares Bild für ein geschlossenes Siedlungssystem. Die Entstehung dieses Siedlungssystems kann gemäss bisherigen Erkenntnissen bis in das späte 11. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Die Ereignisse vor dieser Zeit liegen für uns jedoch weit gehend im Dunkeln. Wir sind mit auffälligen Fehlen von Funden aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend konfrontiert. Die wenigen Ausnahmen wie die bekannte Bronzeflasche (GLOVER 1990: 209, Abb. 1, Taf. 6) und das Fragment einer Dong-Song-Bronzetrommel vom Typ Heger I (HOOP 1940: 201, Taf. 80.1) aus dem Gebiet südlich des Kerinci-Sees können, aber müssen nicht in diese Zeit datieren. Ihr archäologischer Kontext ist unbekannt und damit auch der Zeitraum, in dem sie nach Kerinci gelangten. Ferner liegen keine Daten aus dem Bereich der Palynologie vor, um die Anfänge landwirtschaftlicher Aktivitäten in diesem Gebiet zu eruieren. Allein für das Hochland im Norden Sumatras lassen Pollenanalysen Anzeichen für den Trockenreisanbau ab etwa 2000 vor heute erkennen (FLENLEY 1988; MALONEY 1996). Ohne vergleichbare Daten aus dem Hochland von Jambi können keine Angaben über die Entwicklung des Anbaus von Reis oder anderer Nahrungsmittel gemacht werden. Folglich fehlt auch ein wichtiger Schlüssel zur Rekonstruktion der Anfänge der Sesshaftwerdung in diesem Gebiet. Letzteres ist für uns der wesentliche Grund, warum wir bis



heute zögern, über mögliche Migrationen in der Vorgeschichte Sumatras zu spekulieren. Die Frage zum Beispiel, ob die «Megalithphase» im Hochland von Jambi vielleicht auch als Resultat einer Migration in diesen Raum angesehen werden kann, oder ob sie sich aus bereits bestehenden sesshaften Siedlungsgemeinschaften heraus entwickelt hat, kann erst gestellt werden, wenn mehr naturwissenschaftliche und archäologische Daten aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend zur Verfügung stehen. Die Herausforderungen für zukünftige Forschungen in diesem Gebiet sind damit deutlich gegeben.

## Literatur

- ASTITI, N. K. A.; 2004: Tempayan kubur dan tanah dari situs Padang Sepan, Kecamatan Air Besi, Kabupaten Bengkulu Utara (Kajian Laboratorium). Siddhayatra 9–1, Balai Arkeologi Palembang, pp. 1–11.
- ATMODJO, J. S.; 1994: Silihawa: A brief note on a newly discovered site on the east coast of Jambi. Southeast Asian Archaeology 1994. Proceedings of the 5th International Conference of the European Association of Southeast Asian Archaeologists, vol. II, pp. 55–60.
- BAKELS, J.; 2000: Het verbond met de tijger. Visies op mensenetende dieren in Kerinci, Sumatra. Research School CNWS, Leiden University.
- BONATZ, D.; 2003: Archäologische Voruntersuchungen in Kerinci (Indonesien). SLSA Jahresbericht 2002, pp. 133–144. 2004: Archäologische Forschungen in Kerinci (Indonesien). Bericht der ersten Kampagne, 2003. SLSA Jahresbericht 2003, pp. 133–144. 2006: Kerinci – Archaeological research in the highlands of Jambi on Sumatra. Proceedings of the 10th International Conference of the European Association of Southeast Asian Archaeologists, Vol. I (im Druck). BRONSON, B.; 1977. Exchange at the upstream and downstream ends: Notes toward a functional model of the coastal state in Southeast Asia, in: K. Hutterer (Hg.), Economic exchange and social interaction in Southeast Asia; Perspectives from prehistory, history, and ethnography. Michigan papers on South and Southeast Asia 13, Ann Arbor, Michigan, pp. 39–52.
- BRONSON, B./ASMAR, T.; 1975: Prehistoric investigations at Tianko Panjang Cave, Sumatra. Asian Perspectives 18, pp. 128–145.
- FLENLEY, J. R.; 1988: Palynological evidence for land use changes in South-East Asia. Journal of Biogeography 15, pp. 185–97.
- GLOVER, I. C.; 1990: Large bronze urns in Southeast Asia. Some new finds and a reappraisal. Southeast Asian Archaeology, pp. 209–225.
- HOOP, A. N. A. T. A. T. van der; 1932: Megalithische Oudheiden in Zuid-Sumatra. Zutphen. 1940: Prehistoric site near the Lake Kerinci (Sumatra). Proceedings of the Third Congress of Prehistorians of the Far East. Singapur.
- INDRIASTUTI, K.; 2003: Karakteristik budaya dan pemukiman situs Muara Payang. Berita Penelitian Arkeologi 8, Palembang. 2004: Pemukiman megalitik di wilayah propinsi Bengkulu. Berita Penelitian Arkeologi 11, Palembang.
- LAPORAN 1995: Laporan Ekskavasi Penyelamatan Situs Muak. Jambi: SUAKA Peninggalan Sejarah dan Purbakala Propinsi Jambi, Sumatera Selatan dan Bengkulu. 1999: Hasil Ekskavasi Penyelamatan situs Lebakbandung, Kecamatan Jelutung Kotamadia Jambi, Provinsi Jambi. Jambi: SUAKA. 1999: Kegiatan penyelamatan tempayan kuno situs Lebakbandung, kelurahan Lebakbandung, kecamatan Jelutung, kotamadia Jambi, Propinsi Jambi. Jambi: SUAKA Peninggalan Sejarah dan Purbakala Propinsi Jambi, Sumatera Selatan dan Bengkulu.
- MALONEY, B. K.; 1996: Possible early dry-land and wet-land rice cultivation in highland North Sumatra. Asian Perspectives 35/2, pp. 165–192.
- MCKINNON, E. E.; 1984: New data for studying the early coastline in the Jambi Area. SPAFA Digest 5/2, pp. 4–8. 1992: Malayu Jambi: Interlocal and international trade (11th to 13th centuries), in: Seminar Sejarah Malayu Kuno, Jambi 1992. Jambi: Kerjasama PEMDA Tingkat I Propinsi Jambi dengan Kantor Wilayah DEPDIKBUD Propinsi Jambi, pp. 28–41.
- MIKSIC, J. N.; 1986: A valley of Megaliths in West Sumatra. Mahat (Schnitgers's Aoer Doeri) Revisited. Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society 59, pp. 27–33. 1987: From Seri Vijaya to Melaka; Batu Tagak in historical and cultural context. Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society 60/2, pp. 1–42.
- PRASETYO, B. ET AL.; 1994: Situs gua dan situs-situs lainnya di Kabupaten Kerinci, Propinsi Jambi. Jambi/Palembang. Departemen Pendidikan dan Kebudayaan Pusat Penelitian Arkeologi Nasional Balai Arkeologi Palembang.
- PURWANTI, R.; 1997: Laporan penelitian arkeologi ekskavasi situs kubur tempayan desa Muara Betung, kecamatan Ulu Musi, kabupaten Lahat, Propinsi Sumatera Selatan. Palembang: Departemen Pendidikan dan Kebudayaan Pusat Penelitian Arkeologi Nasional Balai Arkeologi Palembang.

- SCHNITGER, F.M.; 1939: *Forgotten Kingdoms of Sumatra*. Leiden (Wiederabdruck Singapur 1989).
- TANNENBAUM, N./KAMMERER, C. A.; 2003: *Founders' cult in Southeast Asian: Ancestors, Polity, and Identity*. New Haven: Yale University Southeast Asian Studies.
- TOBLER, A.; 1919: *Djambi-Verslag. Uitkomsten van het geologisch-mijnbouwkundig onderzoek in de Residentie Djambi 1906–1912, beschreven door Dr. Aug. Tobler, Oud-Geoloog bij het Mijnwezen in Nederlandsch Oost-Indie. Jaarboek van het Mijnwezen in Nederlandsch Oost-Indie 48.*
- VOORHOEVE, P.; 1970: *Kerintji Documents. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde 126, pp. 369–399.*
- WATSON, C. W.; 1985: *Islamization in Kerinci*, in: L.E. Thomas (Hg.), *Change and continuity in Minangkabau: Local, regional, and historical perspectives on West Sumatra*, Monographs in International Studies, Southeast Asia Series, no. 71, Athen/Ohio, pp. 157–179.
- WATSON ANDAYA, B.; 1993: *To live as brothers. Southeast Sumatra in the seventeenth and eighteenth centuries*. Honolulu.
- WHEATLEY, P.; 1961: *Geographical notes on some commodities involved in the Sung maritime trade. Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society 60/2, pp. 1–140.*
- WITKAMP, H.; 1922: *Drie «steenen kanonnen». Zuid-Kerintji. Tijdschrift van het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap 29, 345–50.*
- WOLTERS, O. W.; 1979: *Studying Srivijaya. Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society 52/2, pp. 1–52.*
- ZNOJ, H.; 2001: *Heterarchy and domination in highland Jambi. The contest of community in a matrilinear society. Habilitationsschrift (unveröffentlicht), Universität of Bern.*